

Bettina Bannasch, Katja Sarkowsky

Nachexil und Post-Exile: Eine Einleitung

Das Exil, Jahrzehnte später, ist der nie endende Augenblick des Abschieds, auf den man sich lange vorbereiten muß, um nicht vom Heimweh zerrissen zu werden. So bleibt der Abschiedstag an einem haften bis zum letzten Tag, er steigt in einem ganz plötzlich und unerwartet auf. Jeder Exilierte, jeder Emigrant trägt einen solchen Tag in sich. – Georges-Arthur Goldschmidt

Exile had savaged me, scoured me, skinned me with a knife until every smudge of my soul and every piece of my flesh was exposed and raw, and then it had poured salt on my wounds, and then had deprived me of the relief of telling anybody what I felt, had cloistered me in my regret, had not let me write one word unscarred or unchallenged by what had been inflicted upon us, not one false word, not one. – Ariel Dorfman

I don't know how it's going to work out and it is something that's causing me a bit of anxiety. I hope I can manage it, or else go round it, by finding a way to spend a couple of hours in some secluded library corner or somewhere like that and continue my writing. So I hope to be able to write but, of course, for the first few months or even years perhaps I may not be able to write anything because uprooting a whole home and re-establishing your life in a new country – new, I said, because South Africa is not exactly the South Africa I left – might also stand in my way. – Lauretta Ngcobo¹

Der Begriff des Nachexils markiert ein Ende des Exils, die Möglichkeit der Rückkehr in das Land, das nicht aus freier Entscheidung verlassen wurde, und den Umstand, dass sich die Erfahrung des Exils dennoch fortsetzt und somit nicht von einem Ende des Exils gesprochen werden kann. Das Selbstverständnis und die Lebensweise derer, die ihre Existenzen als nachexilische begreifen, sind von der Erfahrung des Exils bestimmt und bleiben auf sie bezogen. Dieses Selbstverständnis verlangt eine nähere Bestimmung der Erfahrung des Exils in seiner Bedeutung für die Gegenwart und oft auch für die Zukunft. Es verlangt eine nähere Bestimmung des je spezifischen Verständnisses von Herkunft, Verortung und Zugehörigkeit sowie des historischen Kontextes: zu stellen sind Fragen nach dem Ort und der Sprache des Exils, nach Möglichkeiten der Rückkehr, nach der Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart, zu stellen sind Fragen danach, welche Rollen

¹ Arthur-Georges Goldschmidt: Vom Nachexil. Göttingen 2020, S. 36–37; Ariel Dorfman: Feeding on Dreams. Confessions of an Unrepentant Exile. Boston 2012. Kindle edition, S. 28; Brian Worsfold: In Conversation with Lauretta Ngcobo. BELLS 6 (1995), S. 183–192, hier S.188. – Der herzliche Dank der Herausgeberinnen für die gründliche und aufmerksame Bearbeitung des Manuskripts gilt Julia Appel, Sarah Sosinski und Sarah Wieshuber.

die Zurückkehrenden am Ort ihrer Herkunft übernehmen wollen und können. Aspekte wie diese sind zentral für die Einordnung der exilischen und, auf diese bezogen, der nachexilischen Erfahrung und der Möglichkeiten ihres individuellen Ausdrucks und ihrer gesellschaftlichen Resonanz.

Die eingangs zitierten Passagen stecken das Spektrum für die Beiträge ab, die in diesem Band den Begriff des Nachexils umkreisen und genauer zu bestimmen suchen: Georges-Arthur Goldschmidts jüngster Band *Vom Nachexil* (2020) verdeutlicht nicht nur die Aktualität des Themas. Er spricht auch von der Permanenz und Unwiderrufflichkeit des Abschieds ins Exil, die durch keine eventuelle Rückkehrmöglichkeit überschrieben werden können. Auch das Ariel Dorfmans Memoirenband *Feeding on Dreams* (2011) entnommene Zitat thematisiert das Exil als tiefgehende und andauernde Schmerzerfahrung. Sie hat die Un/Möglichkeit des Schreibens vom Exil, im Exil und danach zur Folge. Auch Lauretta Ngcobo reflektiert die Möglichkeiten des Schreibens nach der Erfahrung des Exils, fokussiert auf die besonderen Bedingungen des Schreibens. Deren Besonderheit besteht darin, dass sich das Herkunftsland der Autorin in der Zeit ihrer Abwesenheit so stark verändert hat, dass sich die Remigrantin erst wieder neu verorten muss bevor sie beginnen kann zu schreiben. So unterschiedlich die Kontexte der zitierten Passagen auch sind – die Flucht als Kind aus Nazideutschland; die Flucht als junger Erwachsener aus Chile nach dem Putsch Pinochets; die Flucht aus dem von der Apartheid geprägten Südafrika – und so unterschiedlich die Möglichkeit und Bereitschaft zu einer Rückkehr in das Land, aus dem die Flucht erfolgte auch jeweils sind – Goldschmidt kehrte nicht nach Deutschland zurück; Dorfman versuchte es und gab schließlich den Plan einer permanenten Rückkehr nach Chile auf; Ngcobo siedelte 1994 wieder nach Südafrika um und blieb dort bis zu ihrem Lebensende –, so sehr wird doch an diesen Beispielen deutlich, wie dauerhaft die Erfahrung des Exils über dieses hinaus ist, wie geprägt davon jede Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines ‚Danach‘ sein muss, und wie sehr dieses un/mögliche ‚Danach‘ von der Gleichzeitigkeit divergenter Räume geprägt wird.

Wird Exil verstanden als die aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen entstandene Notwendigkeit, ein Land verlassen zu müssen, so markiert der Begriff des Nachexils das Ende bzw. die Erfahrung nach dem Wegfall dieser Notwendigkeit; zumindest theoretisch ist es möglich, an den Ort oder in das Land zurückzukehren, der oder das verlassen werden musste. In der deutschsprachigen Literatur nach 1945 werden diese Ambivalenzen von Remigrationserfahrungen vielfach thematisiert.² Dabei steht die Tatsache des Holocaust, ‚hinter‘ die

² Vgl. etwa Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Köpke (Hg.): *Exil und Remigration*. München 1991; Claus-Dieter Krohn und Axel Schildt: *Zwischen den Stühlen? Re-*

nicht mehr zurückgegangen werden kann, im Zentrum des Nachdenkens über Un/Möglichkeiten der Rückkehr,³ die weit über persönliche Erfahrungen von Enttäuschung, Zurückweisung und Ausgrenzung hinausgehen. Anknüpfend an die Forschungsarbeiten von Klaus Briegleb zur Rolle der Gruppe 47 in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur hat Stephan Braese den Begriff des ‚Nach-Exils‘ für die deutschsprachige Exilforschung fruchtbar gemacht. Mit Bezug auf die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Westdeutschland zurückkehrenden Exilierten, die dem westdeutschen Literaturbetrieb weder als Reisende noch als Remigrant*innen willkommen waren, fasst Braese ‚Nach-Exil‘ als einen „verbreiteten Existenzmodus“⁴. Deutlich anders gestaltete sich die Situation von Autor*innen, die in die SBZ/DDR remigrierten, wo man um Rückkehrer*innen warb, insbesondere dann, wenn sie aus den Ländern des antifaschistischen Exils kamen (vgl. Cañadas in diesem Band). Diese programmatischen deutsch-deutschen Grenzziehungen zwischen schuldig gewordenem (West-)Deutschland der Täter und dem ‚anderen Deutschland‘ der Exilanten durchquerte eine Gründung wie der sich 1950 konstituierende *Congress for Cultural Freedom* (CCF), ein Netzwerk antifaschistischer und antistalinistischer Autor*innen (vgl. Grohmann-Nogarède in diesem Band).

In den letzten Jahren ist die Erfahrung des Nachexils im Kontext unterschiedlicher Literaturen zu einem wichtigen Thema geworden; der Begriff Nachexil/Post-Exile stellt dafür eine in der bisherigen Diskussion zwar heterogen angewandte,⁵ aber in ihrer Komplexität auf unterschiedliche Kontexte übertragbare analytische Kategorie bereit. Diese weist wichtige Überschneidungen mit den Konzepten der

migranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit. Hamburg 2002; Mario Kefler: Exil und Nach-Exil. Vertriebene Intellektuelle im 20. Jahrhundert. Hamburg 2002; Marita Krauss: Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945. München 2001; Irmela von der Lühe, Axel Schmidt und Stefanie Schüler-Springorum (Hg.): ‚Auch in Deutschland waren wir nicht wirklich zu Hause‘. Jüdische Remigration nach 1945. Göttingen 2008. **3** Vgl. Bettina Bannasch und Michael Rupp (Hg.): Rückkehrerzählungen. Über die (Un-)Möglichkeit nach 1945 als Jude in Deutschland zu leben. Göttingen 2018; Stefanie Fischer, Nathanael Riemer und Stefanie Schüler-Springorum (Hg.): Juden und Nicht-Juden nach der Shoah. Begegnungen in Deutschland. Berlin, Boston 2019.

4 Stephan Braese: Nach-Exil. Zu einem Entstehungsort westdeutscher Nachkriegsliteratur. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermond, Lutz Winckler und Wulf Köpke (Hg.): Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität. München 2001, S. 227–253, hier S. 229.

5 Vgl. z.B. Erik Olsson: From Exile to Post-Exile. The Diasporisation of Swedish Chileans in Historical Contexts. In: *Journal for the Study of Race, Nation and Culture* 15 (2009), S. 659–676; Luis Roninger: Displacement and Testimony: Recent History and the Study of Exile and Post-Exile. In: *International Journal of Politics, Culture, and Society* 29 (2016), H. 2, S. 111–133.

Remigration und Postmigration auf und ist eng mit dem Konzept der Diaspora verwandt. Mit den genannten Begriffen teilt das Nachexil/Post-Exile zum einen die Erfahrung des *Displacement* und zum anderen die andauernde Prägung durch einen oder mehrere Migrationsprozesse und damit verbundene Erfahrungen. Der Begriff enthält jedoch eine Reihe zentraler Implikationen, die ihn als einen grundsätzlich anderen Begriff konturieren. Dieser umfasst nicht selten geradezu komplementäre Beschreibungen der räumlichen und zeitlichen Ent- und Umortungserfahrungen, die sich in unterschiedlichen historischen und zeitgenössischen Erfahrungskontexten identifizieren lassen. In Entsprechung zu der Unterscheidung, die Nico Israel zwischen Exil und Diaspora trifft, lässt sich auch die Differenz zwischen Nachexil und *Displacement* genauer fassen.⁶ Nachexil/Post-Exile wird hier als eine allgemeine Kategorie verstanden, die fruchtbar gemacht wird für die Analyse der über das Exil hinaus andauernden schmerzhaften und verstörenden Erfahrung von Unzugehörigkeit und deren Repräsentationen, und die bezogen auf konstruktive Erfahrungen und Entwürfe eines von territorialen Zugehörigkeiten gelösten „Weltbürgertums“ (vgl. Froböse in diesem Band) das weite und disparate Spannungsfeld des Begriffs Nachexil/Post-Exile markiert.

In der Rede vom Nachexil bildet sich die Erfahrung des Exils als ein Bruch ab, als eine Zäsur, die das Leben in ein Vor- und Nachher teilt. Dennoch ist die selbstverständliche Annahme einer temporalen Sequenz, die dem Begriff dadurch eingeschrieben scheint, irreführend. Der Begriff des Nachexils impliziert vielmehr – und das teilt er mit der Postmigration – den Umstand, dass die Erfahrung des Exils prägend bleibt, sich gar fortsetzt, sei es an dem Niederlassungsort des Exils oder aber nach der Rückkehr in das Herkunftsland. Mit Braese zu sprechen: dass er sich abbildet im „Existenzmodus“. ‚Nach‘, so ließe sich in Analogie zum Präfix ‚Post‘ des Postkolonialen, Postmodernen oder Posthumanen sagen, ist nicht (nur) eine Markierung der temporalen Sequenz, sondern impliziert immer auch die andauernde Auseinandersetzung mit dem durch die Nachgängigkeit modifizierten Begriff. Mit dem Nachexil kann daher, wie bereits deutlich wurde, nicht von einem Ende des Exils gesprochen werden: Wie die persönlichen Erfahrungen Goldschmidts, Ngcobos, Dorfmanns und auch die in diesem Band diskutierten Konzepte und Erzählungen der Erfahrungen des Nachexils zeigen, sind nicht nur jene, die gingen und zurückkehrten unwiderruflich von der Erfahrung des Exils geprägt. Auch ist das Land, in das die einst ins Exil Gejagten zurückkehren, nicht das Land, das sie damals verlassen haben.⁷ Jean Améry hat diese Einsicht formuliert als die „zunächst triviale Erkenntnis, dass es keine Rückkehr gibt, weil

⁶ Vgl. Nico Israel: *Outlandish. Writing Between Exile and Diaspora*. Palo Alto 2000, S. 3.

⁷ Vgl. Krauss: *Heimkehr in ein fremdes Land*.

niemals der Wiedereintritt in einen Raum auch ein Wiedergewinn der verlorenen Zeit ist.“⁸ Eine vergleichbare Einsicht formuliert Max Aub, zugespitzt auf die besondere Situation, wie sie durch den Spanischen Bürgerkrieg und das Franco-Regime für die im Exil lebenden antifaschistischen Spanier*innen entstand (vgl. Siguan in diesem Band). Auch wenn – und nicht immer ist dies ohne Ambivalenzen der Fall⁹ – das zwangsweise verlassene Herkunftsland eine ‚Heimat‘ gewesen sein und als solche auch nach der Erfahrung des Exils empfunden werden mag, so ist dieses Verhältnis doch oftmals mit traumatischen, und zumeist mit desillusionierenden, ernüchternden Erfahrungen verbunden¹⁰ (vgl. auch Wulf und Becker in diesem Band). Und nicht zuletzt mögen auch Herkunftsland und ‚Heimat‘ nicht notwendig identisch sein, kann Zugehörigkeit auf Sprache, nicht auf nationaler Herkunft basieren (vgl. Rossi in diesem Band), können sich Fragen von Zugehörigkeit und Anerkennung nach dem Ende des Exils nicht klären, sondern vielmehr noch einmal ganz neu wieder stellen (vgl. Center und Swiderski in diesem Band).

Wie der Begriff des Exils konzentriert sich der Begriff des Nachexils/Post-Exile dabei auf die individuelle Erfahrung, selbst wenn das Individuum Teil einer betroffenen Gruppe ist.¹¹ Dieser individuelle Fokus unterscheidet das Exil von der

8 Jean Améry: *Wieviel Heimat braucht der Mensch?* In: ders., *Jenseits von Schuld und Sühne*. Stuttgart Neuauf. 1977, S. 74–101, hier S. 75. Herta Müller markiert den Moment dieser Verlust-erfahrung als jenen Moment, in dem ein Prozess der Selbstreflektion einsetzt. In diesem versichert sich das Ich jedoch nicht seiner selbst, sondern es blickt, immer wieder aufs Neue, in den Abgrund. In dem Essay *Der Fremde Blick* heißt es dazu: „Niemand will Selbstverständlichkeit hergeben, jeder ist auf Dinge angewiesen, die einem gefügig bleiben und ihre Natur nicht verlassen. Dinge, mit denen man hantieren kann, ohne sich darin zu spiegeln. Wo die Spiegelung beginnt, finden nur noch abstürzende Vorgänge statt, man blickt aus jeder Geste in die Tiefe.“ In: Herta Müller: *Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne*. Göttingen 2009, S. 28–29.

9 Vgl. Katja Sarkowsky: ‘Writing is Not Homecoming’ – André Aciman’s *Autobiographical Essays*. In: Rüdiger Arens, Florian Kläger, Klaus Stierstorfer und Katja Sarkowsky (Hg.): *Cranes on the Rise. Functions of Metaphor in Autobiographical Writing*. Berlin 2018, S. 135–150.

10 Vgl. Erik Olsson und Russell King: *Introduction: Diasporic Return*. *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 17 (2008), H. 3, S. 255–261, hier S. 257.

11 Dies gilt vor allem für die zeitgenössische Debatte zu Exil und Diaspora, wie sie z. B. die postkoloniale Forschung prägt. Diese Unterscheidung gilt nicht gleichermaßen für die historische Diskussion der jüdischen Diaspora, für die es durchaus Konzepte des „kommunalen Exils“ gibt (Khachig Tölölyan: *Rethinking Diaspora(s): Stateless Power in the Transnational Moment*. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 5 (1996), H. 1, S. 3–36, hier S. 9). Zum jüdischen Exil und zur jüdischen Diaspora vgl. etwa Itta Shledletzky: *Exil im deutsch-jüdischen Kontext – Theologie; Geschichte, Literatur*. In: Bettina Bannasch und Gerhild Rochus (Hg.): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur: Von Heinrich Heine bis Herta Müller*. Berlin, Boston 2013, S. 27–47.

Diaspora¹² und entsprechend die nachexilische von einer diasporischen Existenz. Ist letztere Teil transgenerationaler Gemeinschaftsbildung¹³ über mehrere Länder oder gar Kontinente hinweg,¹⁴ so ist das Nachexil wie auch das Exil vorrangig individuell: Gemeinschaft wird nicht, wie in der Diaspora, dauerhaft über den Bezug auf eine geteilte und oft Generationen zurückliegende Herkunft und kulturelle Praktiken geschaffen, sondern sie wird temporär über die geteilte Erfahrung des Exils hergestellt und endet mit diesem. Die Frage der ‚Rückkehr‘ und der Beziehung zum Herkunftsland, zentral im Kontext des Exils, stellt sich zwar durchaus auch immer wieder für das Konzept der Diaspora – in manchen Konzepten ist die angestrebte ‚Rückkehr‘ in das Herkunftsland der Vorfahren auch nach Generationen konstitutiv für die diasporische Erfahrung. Und doch stellt sich diese Frage in einer anderen Weise für Exilierte, die mit dem Exil eine Erfahrung des Bruchs in ein Lebens davor und danach verbinden, und für die mit dem Wegfall des Exilgrunds eine Wiederansiedlung im eigenen Herkunftsland möglich ist.¹⁵

Ist die Bezeichnung Exilant oder Exilantin eine gängige und anerkannte, auch der Selbstidentifizierung dienende im Kontext der Flucht vor dem Terror der Nationalsozialisten und späteren diktatorischen Regimen, so ist sie es in anderen Situationen und Konstellationen der Entortung nicht immer. Wie Carine Mardorossian hervorgehoben hat, identifizierten sich beispielsweise viele postkoloniale Schriftsteller*innen zu Beginn des 21. Jahrhunderts eher als ‚migrantisch‘ denn als ‚exilisch‘,¹⁶ auch wenn dem Verlassen des Herkunftsortes eine Notwendigkeit und keine freiwillige Entscheidung zugrunde liegt. Ähnliches lässt sich auch für den Terminus des Diasporischen anführen. Begrifflichkeiten der Ent- und Umortung unterliegen durchaus theoretischen Konjunkturen, wie Kritiker*innen bereits in der frühen Phase der Karriere des Begriffs der Diaspora angemerkt haben,¹⁷ und dienen des Öfteren eher als Metaphern denn als Begriffe des lebensweltlichen Erfahrungsbezugs. Gerade in dieser Hinsicht hat die Diaspora in den letzten beiden Jahrzehnten das Exils vielfach abgelöst, hat sich sowohl hinsicht-

12 Vgl. Kim Butler: *Defining Diaspora, Refining a Discourse*. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 10 (2001), H. 2, S. 189–219, hier S. 192.

13 Vgl. Butler: *Defining Diaspora, Refining Discourse*; James Clifford: *Diasporas*. In: *Cultural Anthropology* 9 (1994), H. 3, S. 302–338.

14 Vgl. William Safran: *Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return*. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 1 (1991), H. 1, S. 83–99.

15 Vgl. Safran: *Diasporas in Modern Societies*.

16 Vgl. Carine Mardorossian: *From Literature of Exile to Migrant Literature*. In: *Modern Language Studies* 32 (Autumn 2002), H. 2, S. 15–33, hier S. 15.

17 Vgl. Butler: *Defining Diaspora, Refining Discourse*; Clifford: *Diasporas*; Safran: *Diasporas in Modern Societies*; William Safran: *Comparing Diasporas. A Review Essay*. In: *Diaspora. A Journal of Transnational Studies* 8 (Winter 1999), H. 3, S. 255–291; Tölölyan: *Rethinking Diaspora(s)*.

lich seines sozialen Bezugspunkts als auch seiner Metaphorisierungsfähigkeit signifikant erweitert.¹⁸ Dies mag an dem weit verbreiteten Verständnis des Exilanten als ‚elitär‘ liegen; Edward Said erinnert sowohl an die Assoziationen von Exil und kultureller Elite wie auch an die Realität so vieler nicht wahrgenommener Exilierter wenn er schreibt: „Paris may be a capital famous for cosmopolitan exiles, but it is also a city where unknown men and women have spent years of miserable loneliness: Vietnamese, Algerians, Cambodians, Lebanese, Segalese, Peruvians.“¹⁹ Es mag aber auch die oft fehlende Trennschärfe zwischen individueller und kollektiver Erfahrung zu einer solchen Verschiebung und Metaphorisierung beigetragen haben: Exilanten können durchaus in einer diasporischen Gemeinschaft Zuflucht finden und ein Teil dieser Gemeinschaft werden; aus dem Exil kann eine Diaspora werden; die diasporische Geschichte einer Gruppe kann Teil der individuellen Exilerfahrung werden²⁰ und als sowohl individuell wie auch kollektiv erfahren werden (vgl. Erdle in diesem Band); oder aber Migration, Exil und Diaspora verbinden sich zu einer prägenden Erfahrung (vgl. Ehrlicher in diesem Band). Die bereits diskutierten theoretischen Konjunkturen der Begrifflichkeiten sind somit zwar tendenziell zu identifizieren, aber sie sind nicht einheitlich und vor allem kontextuell genau zu differenzieren: so ist das Exil im Kontext mancher Diskussionen um die afrikanische Diaspora wieder zu einem wichtigen Begriff geworden und gewinnt eine Bedeutung (vgl. McPherson in diesem Band), die er beispielsweise für die südostasiatische Diaspora nicht hat; und im Kontext der Queer Studies hat sich ein neues, kritisches Metaphorisierungspotential sowohl des Exils als auch der Diaspora herauskristallisiert (vgl. Koegler in diesem Band).

Die diskutierten Komplexitäten der Begrifflichkeiten und deren terminologische Ambivalenzen stellen einen wichtigen Aspekt der Debatte dar, sie sollen in diesem Band jedoch nicht im Vordergrund stehen. Vielmehr sollen hier die in unterschiedlichen Kontexten thematisierten Fragen in den Mittelpunkt gestellt werden, die mit dem Begriff des Nachexils als analytischer Kategorie gefasst werden sollen. Im hier vorgelegten Band wird Nachexil/Post-Exile als ein voraussetzungsvolles Kompositum verstanden, das scheinbar Widersprüchliches zusammenschließt. Dieses ist auf zwei sehr unterschiedlichen Ebenen – Ort und Zeit – angesiedelt, und die zentralen Fragen, die sich daraus ableiten lassen, stehen im Zusammenhang mit Fragen nach der möglichen oder unmöglichen

18 Vgl. Rogers Brubaker: The ‚Diaspora‘ Diaspora. In: *Ethnic and Racial Studies* 28 (2005), H. 1, S. 1–19.

19 Edward Said: *Reflections on Exile*. In: *Edward Said: Reflections On Exile. And Other Literary And Cultural Essays*. New York 2012, S. 137–149, hier S. 139.

20 Vgl. etwa Seyla Benhabib: *Exile, Statelessness, and Migration. Playing Chess with History from Hannah Arendt to Isaiah Berlin*. Princeton 2018, S. 9–11.

Bewältigung des Verlusts von ‚Heimat‘, nach der Herstellung oder Wiedergewinnung von Zugehörigkeit und Verortung in einer neuen ‚Heimat‘ oder in der alten und nach den Thematisierungen dieser Erfahrungen in Literatur und bildender Kunst, in Fotografie und Film. Die vier thematischen Cluster, die diesen Band strukturieren, akzentuieren zentrale Aspekte des Nachexils, sie unternehmen jedoch nicht den vorn vornherein zum Scheitern verurteilten und überdies wenig fruchtbaren Versuch, ausschließliche Zuordnungen zu markieren. Vielmehr machen sie deutlich, wie komplex das Feld ist, das mit dem Begriff des Nachexils konturiert und analytisch gefasst werden soll.

Das erste Cluster, „Ambivalenzen der Rückkehr“ (Centner und Swiderski, Becker, Wulf, Berkman), akzentuiert die in den Texten sehr unterschiedlich verhandelte Frage nach einer möglichen oder unmöglichen Rückkehr in das Herkunftsland. Der Begriff des ‚Nach‘-Exils markiert dabei zunächst ein Ende des Exils und damit die Möglichkeit einer Rückkehr. Als zeitlich geprägtes Konzept scheint das Nachexil auf eine sequentielle Erfahrung von Exilierung und (potentieller) Rückkehr zu verweisen, die allerdings nicht immer umgesetzt wird oder umgesetzt werden kann. Dies kann zum Beispiel heißen, dass eine Rückkehr in das Land, das verlassen werden musste, subjektiv nicht mehr möglich ist, weil sich die Wahrnehmung dieses Landes durch die/den Exilierten so verändert hat, dass es nicht mehr als Heimat wahrgenommen werden kann. Es kann auch bedeuten, dass eine Rückkehr nicht als solche empfunden wird, da das verlassene Land durch seine repressiven Strukturen gar nicht als Heimat empfunden wurde und nun erst zu einer solchen gemacht werden soll (vgl. Berkman in diesem Band). Oder es kann bedeuten, im Herkunftsland zwar wieder heimisch zu werden, doch unter neuen und anderen Vorzeichen, unter Bedingungen, die eine ganz neue Verortung der Rückkehrenden erfordern. Auch wenn eine Rückkehr somit nicht zwingend ist, hat die Wahrnehmung der eigenen Existenz als ‚nachexilisch‘ Konsequenzen für die gewählte Sprache sowie für das Zugehörigkeitsgefühl zur Kultur des Herkunftslandes. Die exponentiell gewachsene globale Mobilität ermöglicht es zudem, die Frage der ‚Rückkehr‘ durch die Wahl mehrerer Bezugs- und Lebensorte nicht oder nicht mehr oder anders zu stellen.

Das zweite thematische Cluster, „Konzepte von Transnationalität und Extraterritorialität“ (Erdle, Froböse, Grohmann-Nogarède, Cañadas, Ehrlicher, Koegler) konzentriert sich auf literarische Ausgestaltungen nachexilischer Lebensentwürfe, in denen geographische und textuelle Räume programmatisch überschritten werden. Konzepte nationaler Zugehörigkeiten werden abgelegt, um nach der unhintergehbaren, zunächst als leidvoll gekennzeichneten, einschneidenden Erfahrung des Exils neue Formen von Transnationalität zu erkunden und zu imaginieren. Ausgestellt wird ein Bewusstsein, dass die durch die Exilerfahrung erlittene Zäsur erinnert, zugleich aber auch Kontinuitäten sichtbar zu machen sucht.

Dabei gilt es nicht, die verlassene alte Heimat in der neuen zu reproduzieren, sondern beides in einem dialektischen Prozess ‚aufzuheben‘. Die so reflektierte Erfahrung von Exil und Nachexil geht zwar von Erfahrungen des Verlusts und des Defizitären aus, artikuliert sich jedoch als der prononciert auf die Gegenwart und in die Zukunft gerichtete Versuch, die brüchig gewordene kulturelle und sprachliche Identität für das eigene Leben und Schaffen fruchtbar zu machen.

Das dritte Cluster „Portative Verortungen“ (Siguan, Rossi, Espinoza, Fusini) akzentuiert die Frage nach Verortung noch einmal anders – wenn man so will: weniger programmatisch – und fokussiert auf die Versuche von Exilierten, auch durch das Schreiben oder andere Formen des künstlerischen Ausdrucks, die unmöglich gewordene räumliche Verortung zu einer verinnerlichten zu machen. Diese Versuche der Verinnerlichung schließen das Ringen um die Möglichkeit der physischen Rückkehr bzw. die Rückkehr selbst nicht aus, verweisen aber auf die Inkongruenz von Ort und Verortung und damit auf den oft irreparablen Bruch der Zugehörigkeitserfahrung durch Exil und Nachexil. Die Über-Tragung ist dabei eine potentiell mehrfache: sie umfasst beispielsweise die der Transponierung der im Exil gemachten Erfahrungen, Perspektivenwechsel etc. auf die Wahrnehmung des nicht mehr als Verortungsraum zur Verfügung stehenden Herkunftslandes – auch wenn eine physische Rückkehr möglich ist und vielleicht sogar wahrgenommen wird (vgl. Espinoza in diesem Band), aber auch die buchstäbliche Verinnerlichung, die das Nachexil als Nach-dem-Gang-ins-Exil zu einem permanenten nicht metaphorischen, sondern metonymen Begriff des Selbstbezugs machen (vgl. Fusini in diesem Band).

Das abschließende Cluster „Transgenerationale Erinnerungen und Lektüren“ (McPherson, Helmick, Mikota, Winckler) ist über den Generationenbegriff wieder zeitlich markiert. Auch wenn beides, Exil *und* Nachexil – wie vor allem in Abgrenzung zu Konzeptionen der Diaspora hervorgehoben – vorrangig individuelle Erfahrungen meint, so prägen diese doch durchaus nachfolgende Generationen, auch wenn sich dies nicht immer gleichermaßen in ihrem nachexilischen Werk ausdrückt (vgl. Mikota in diesem Band). Marianne Hirsch hat in ihrem Konzept der ‚post-memory‘ die generationenübergreifende Erfahrung des Traumas von Überlebenden des Holocaust zu fassen gesucht. Die bildende Künstlerin Barbara Loftus, selbst Kind von Exilierten, spricht von *frozen memory*, von einer *Vereisung* der Erinnerung. Die zeitliche und räumliche Deterritorialisierung, in der sie diese Vereisung bearbeitet, sind Merkmale des nachexilischen Zwischenraums, sein kreativer Ort ist das Atelier (vgl. Winckler in diesem Band) – oder der Schreibtisch und der literarische Text, der an ihm entsteht. Auch die exilische und nachexilische Erfahrung, so zeigen die Beiträge dieses Clusters, können durchaus in folgenden Generationen nachwirken und als *eigene* Erinnerungsformen künstlerisch verarbeitet werden. Dabei stellen das Exil und Nachexil auch Interpreta-

tionsmatrizes zur Verfügung, die es erlauben, eigene Entfremdungserfahrungen und Identifikationen begrifflich zu fassen und sie durch andere Texte zu lesen (vgl. Helmick in diesem Band).

Ziel des Bandes ist es, die Vielschichtigkeit und -stimmigkeit unterschiedlicher Erfahrungen des Exils und der anhaltenden Bezogenheit auf diese Erfahrung – sei es als unmittelbar erfahrener emotionaler Loyalitätskonflikt zwischen der Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Ländern, sei es als eine spezifische, vergangene Schmerz- und Leiderfahrungen würdigende Form der Erinnerungskultur und Traditionspflege, sei es als eine moralische Verpflichtung – nebeneinander zu halten und miteinander ins Gespräch zu bringen. Deutlich wird in dem Nebeneinander all dieser Stimmen die spezifische Besonderheit und Einzigartigkeit der jeweils beschriebenen Exilerfahrung und ihres Nach(er)lebens. Zugleich werden Parallelen, Berührungspunkte und Überschneidungen sichtbar, nicht zuletzt in den jeweiligen literarischen Formen der Ver- und Bearbeitung. Der Begriff des Nachexils/Post-Exile bietet, dies möchte der vorliegende Band zeigen, eine gute Möglichkeit, die Vielstimmigkeit dieser Erfahrungen und Gestaltungsweisen systematisch zu reflektieren, Resonanzräume zu öffnen und neue Diskussionsfelder zu erschließen.

Der Band ist Claus-Dieter Krohn gewidmet, der von 1985 bis zu seinem Tod 2019 Mitherausgeber dieses Jahrbuchs war. Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die im Rezensionsteil eine Gesamtwürdigung erfahren, hat er die deutschsprachige und internationale Exilforschung maßgeblich geprägt.

Literaturverzeichnis

- Bannasch, Bettina und Michael Rupp (Hg.): Rückkehrerzählungen. Über die (Un-)Möglichkeit nach 1945 als Jude in Deutschland zu leben. Göttingen 2018.
- Benhabib, Seyla: Exile, Statelessness, and Migration. *Playing Chess with History* from Hannah Arendt to Isaiah Berlin. Princeton 2018.
- Braese, Stephan: Nach-Exil. Zu einem Entstehungsort westdeutscher Nachkriegsliteratur. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Köpke (Hg.): Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität. Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, 19. München 2001, S. 227–253.
- Brubaker, Rogers: The ‚Diaspora‘ Diaspora. In: *Ethnic and Racial Studies* 28 (2005), H. 1, S. 1–19.
- Butler, Kim: Defining Diaspora, Refining a Discourse. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 10 (2001), H. 2, S. 189–219.
- Clifford, James: Diasporas. In: *Cultural Anthropology* 9 (1994), H. 3, S. 302–338.
- Dorfman, Ariel: *Feeding on Dreams. Confessions of an Unrepentant Exile*. Boston 2012. Kindle edition.

- Fischer, Stefanie, Nathanael Riemer und Stefanie Schüler-Springorum (Hg.): *Juden und Nicht-Juden nach der Shoah. Begegnungen in Deutschland*. Berlin, Boston 2019.
- Goldschmidt, Arthur-Georges: *Vom Nachexil*. Göttingen 2020.
- Hirsch, Marianne: *Surviving Images: Holocaust Photographs and the Work of Postmemory*. In: *The Yale Journal of Criticism* 14 (2001), H. 1, S. 5–37.
- Israel, Nico: *Outlandish. Writing Between Exile and Diaspora*. Palo Alto 2000.
- Keßler, Mario: *Exil und Nach-Exil. Vertriebene Intellektuelle im 20. Jahrhundert*. Hamburg 2002.
- Krauss, Marita: *Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945*. München 2001.
- Krohn, Claus-Dieter, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Köpke (Hg.): *Exil und Remigration. Jahrbuch für Exilforschung*. Bd. 9. München 1991.
- Krohn, Claus-Dieter und Axel Schildt: *Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit*. Hamburg 2002.
- Madorossian, Carine: *From Literature of Exile to Migrant Literature*. In: *Modern Language Studies* 32 (Autumn 2002), H. 2, S. 15–33, hier S. 15.
- Müller, Herta: *Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne*. Göttingen 2009.
- Olsson, Erik: *From Exile to Post-Exile. The Diasporisation of Swedish Chileans in Historical Contexts*. In: *Journal for the Study of Race, Nation and Culture* 15 (2009), S. 659–676.
- Olsson, Erik und Russell King: *Introduction: Diasporic Return. Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 17 (2008), H. 3, S. 255–261.
- Roninger, Luis: *Displacement and Testimony: Recent History and the Study of Exile and Post-Exile*. In: *International Journal of Politics, Culture, and Society* 29 (2016), H. 2, S. 111–133.
- Safran, William: *Comparing Diasporas: A Review Essay*. In: *Diaspora. A Journal of Transnational Studies* 8 (Winter 1999), H. 3, S. 255–291.
- Safran, William: *Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return*. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 1 (1991), H. 1, S. 83–99.
- Sarkowsky, Katja: *'Writing is Not Homecoming' – André Aciman's Autobiographical Essays*. In: Rüdiger Arens, Florian Kläger, Klaus Stierstorfer und Katja Sarkowsky (Hg.): *Cranes on the Rise. Functions of Metaphor in Autobiographical Writing*. *Symbolism* 18. Berlin 2018, S. 135–150.
- Said, Edward: *Reflections on Exile. In: Edward Said: Reflections On Exile. And Other Literary And Cultural Essays*. New York 2012, S. 137–149.
- Shledletzky, Itta: *Exil im deutsch-jüdischen Kontext – Theologie; Geschichte, Literatur*. In: Bettina Bannasch und Gerhild Rochus (Hg.): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller*. Berlin, Boston 2013, S. 27–47.
- Tölölyan, Khachig: *Rethinking Diaspora(s): Stateless Power in the Transnational Moment*. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies* 5 (1996), H. 1, S. 3–36.
- Von der Lühe, Irmela, Axel Schmidt und Stefanie Schüler-Springorum (Hg.): *„Auch in Deutschland waren wir nicht wirklich zu Hause“*. *Jüdische Remigration nach 1945*. Göttingen 2008.
- Worsfold, Brian: *In Conversation with Laretta Ngcobo*. *BELLS* 6 (1995), S. 183–192.

